

Der Dreißigjährige Krieg

Das 16. Jahrhundert war für unsere Heimat äußerlich eine Periode des Friedens, kriegerische Ereignisse gab es seit dem Bauernkrieg nicht.

Doch Reformation und Gegenreformation hatten in Deutschland unversöhnliche Gegner entstehen lassen: einerseits die katholischen Fürsten und Reichsstände, welche die "Liga" bildeten, andererseits als Gegenspieler die "Union", das Bündnis der evangelischen Fürsten und Städte.

Die Evangelischen waren nochmals untereinander in Lutheraner und Calvinisten gespalten. Als die mehrheitlich protestantischen Böhmen mit der Herrschaft der katholischen Habsburger über ihr Land nicht mehr einverstanden waren und im Jahr 1618 einen eigenen König wählten, den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, weitete sich dieser Konflikt rasch zu einem allgemeinen Reichskrieg aus.

Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach, der damals auch die obere Markgrafschaft Baden-Baden regierte, stand auf Seiten der evangelischen Union. Er rüstete ein großes Heer aus, übergab am 25. April 1622 die Regierungsgeschäfte an seinen Sohn Friedrich und zog für die protestantische Sache in den Krieg, der katholischerseits unter dem Kommando des Generals Tilly geführt wurde, der in bayrischen Diensten stand.

Am 6. Mai 1622 gelang es Tilly in der Schlacht bei Wimpfen, den badischen Markgrafen vernichtend zu schlagen. Nach einer weiteren - gleichfalls siegreichen - Schlacht bei Wiesloch strömten nun die Truppen Tillys, die aus Söldnern aus aller Herren Länder bestanden, in die Markgrafschaft Baden.

Zum ersten, bei weitem freilich nicht zum letzten Mal in diesem fürchterlichen Krieg erfuhren unsere Vorfahren in **Durmertsheim** die Schrecken des Krieges am eigenen Leib. Die Soldaten Tillys verlangten von den Bauern hohe Geldsummen als sog. Kontributionen, ungeheure Mengen an Lebensmitteln und Proviant für Mannschaften und Pferde, plünderten und raubten was nicht niet- und nagelfest war. Und was sie nicht mitnehmen konnten, ganze Gebäude und Anwesen, ließen sie nur allzu oft in Flammen aufgehen.

Am 6. August 1622 schrieb der Durlacher Gymnasiallehrer Georg Norsch an einen Freund, den Lehrer Samuel Gloner in Straßburg: "Beim Durchzug des bayrischen und polnischen Heeres wurde die Markgrafschaft von großem Schaden heimgesucht wegen der Brände, Plünderungen und dem Niedermetzeln vieler Unschuldiger ... Bühl, Muggensturm, Mörsch, Liedolsheim, die Festung Mühlburg, Königsbach und Neureut wurden fast ganz in Asche gelegt". Auch in **Durmertsheim** plünderten damals die Soldaten Tillys.

Aus den folgenden Jahren und Jahrzehnten des Krieges haben wir unmittelbar aus **Durmersheim** keine Nachrichten, wohl aber aus der Markgrafschaft Baden im ganzen und von einzelnen Nachbargemeinden, die genügend Rückschlüsse über das Kriegselend jener Jahre zulassen.

Der Krieg hatte einen massiven wirtschaftlichen Niedergang zur Folge, was eine starke Inflation auslöste; am 27. März 1623 schreibt wiederum Norsch an Gloner: "Bey unß ist alles schröcklich teurer ... (folgen einige Beispiele). Dass Bayerisch Volk (=Kriegsvolk) ligt noch in der Marggravschaftt ... weiß noch niemand wans weg ziehet. Und muss man ihnen wochentlich brot, wein, fleisch, Haberen (=Hafer), Hew, Comiß zufüren Kommen in äußerste Armutey und schuldenlast und mangel. Seind die straßen sehr unsicher. gott erbarm sich unser allerseits und mache ein Ende deß Verderbens, so uber gantz Teutschland geht ..." .

Mit den siegreichen Truppen Tillys bahnte sich auch ein entscheidender Machtwechsel in Baden an. Seit 1594, als Markgraf Eduard Fortunat die obere Markgrafschaft Baden-Baden an den Rand des Ruins geführt und daraufhin der Durlacher Markgraf das Land durch seinen Zugriff vor Zerstückelung gerettet hatte, waren beide Teile der Markgrafschaft durch die Markgrafen von Baden-Durlach regiert worden. Der älteste Sohn des Baden-Badener Markgrafen Eduard Fortunat, Markgraf Wilhelm, entstammte einer zweifelhaften Verbindung und war erst 1606 vom Reichshofrat in Wien als erbfähig anerkannt worden . Im Exil am Hof des habsburgischen Erzherzogs Albrecht in Brüssel erzogen, war er ein entschiedener Parteigänger des Kaisers und wartete ungeduldig darauf, bis es ihm möglich sein würde, das Erbe in Baden-Baden anzutreten.

Diese Möglichkeit kam nun 1622 mit der Niederlage des Durlacher Markgrafen. Am 26.8.1622 verurteilte ihn der Kaiser zur Rückgabe des oberbadischen Landes an Markgraf Wilhelm, der daraufhin in Baden-Baden einzog, obendrein sollte Baden-Durlach als Entschädigung für die lange Besetzung 380.000 fl. an Markgraf Wilhelm zahlen. Dieser war ein zwar tüchtiger, aber auch sehr harter Fürst, der keinen Widerspruch duldet und das Land eisern nach seinen Prinzipien und Überzeugungen regierte.

Ungeachtet der Tatsache, dass ein großer, wenn nicht der größte Teil der Bevölkerung der lutherischen Konfession zugetan war, ließ er das Land rekatholisieren. Die protestantischen Geistlichen (in **Durmersheim** Pfarrer Heinrich Tholde) wurden entlassen, an ihre Stelle traten wieder katholische Priester, unterstützt von Jesuiten und Kapuzinern. Nach Ausweis der von den Jesuiten in Baden-Baden und Ettlingen jeweils angefertigten Jahresberichte waren in unserer Heimat besonders die Patres Martin Fronapfel SJ und Johannes Ohneberger SJ im Sinn der Gegenreformation tätig. Freilich waren es nicht allein Predigt und Katechese, wodurch sie die Rekatholisierung Badens erreichten, sondern auch die starke Hand des Markgrafen. Eine am 25.10.1625 erlassene Kirchen- und Polizeiordnung bestimmte Geld- und Gefängnis-

strafen für jene, die den Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen oder auch die österliche Beichte versäumten.

Ein großes Unglück für das vom Krieg ohnehin hart mitgenommene Land war, dass Markgraf Wilhelm dem Aberglauben jener Zeit ergeben war und Land und Leute durch Hexen bedroht wähnte. Wie bereits in den 1570er Jahren, so begann 1625 eine erneute, aber diesmal weitaus massivere Hexenverfolgung. Die Hexenprozesse hörten erst auf, als im Januar 1632 die Schweden in Baden einzogen. Die Baden-Badener Jesuiten vermerken in ihren Jahresberichten schon über das erste Verfolgungsjahr: "Dieses Jahr verursachte besondere Mühen durch die Hexen, die man zur Buße bewegen sollte. Mehr als 100 bestiegen wegen Hexerei in Baden (Stadt) und den benachbarten Städten durch das strenge, aber gerechte Vorgehen der Beamten den Scheiterhaufen".

Die Hexenprozesse jener Jahre sind inzwischen von Historikern gründlich untersucht worden. Obwohl die alten Prozessakten nur noch unvollständig erhalten sind, wurden für den kurzen Zeitraum von 1627 bis 1631 mindestens 244 Hexenprozesse gegen Personen aus den Ämtern Rastatt, Baden-Baden, Steinbach und Bühl nachgewiesen. 77% davon waren Frauen, was dem Reichsdurchschnitt entsprach. 231 der 244 angeklagten Frauen und Männer zum Tode verurteilt und wurden hingerichtet, 13 wurden freigelassen, wobei zwei Frauen mit Landesverweisung belegt wurden. Die letzten überlieferten Hexenprozesse fanden in den Jahren 1642-1644 im Amt Gernsbach statt, das Baden zusammen mit den Grafen von Eberstein regierte. Die Prozesse gegen fünf Frauen führten jedoch zu keiner Hinrichtung, wobei in einem Fall der Einspruch des Grafen von Eberstein die von Markgraf Wilhelm angeordnete Hinrichtung verhinderte.

Leider sind die Akten aus dem Amtsbezirk Kuppenheim, zu welchem auch **Durmersheim** gehörte, nicht erhalten, so dass wir keine genauen Angaben über Namen und Zahlen der aus unserem Heimatort Betroffenen mitteilen können; es gibt aber keinen Grund zu der Annahme, dass ausgerechnet **Durmersheim** vom Elend der Hexenverfolgung verschont geblieben wäre.

Der Krieg ging unterdessen weiter; nachdem nicht nur der Markgraf von Baden-Durlach, sondern auch verschiedene andere evangelische Reichsfürsten von Tilly besiegt worden waren und sich die Waagschale sehr zu Gunsten der Katholischen neigte, kam der dänische König Christian seinen protestantischen Glaubensgenossen in Deutschland zu Hilfe. Der Krieg verlagerte sich daraufhin nach Norden, vor allem nach Niedersachsen. Für die Menschen am Oberrhein und also auch in **Durmersheim** war das eine Verschnaufpause; zwar litten sie weiter unter den hohen finanziellen Belastungen des Krieges und unter dem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang Deutschlands, aber zumindest gab es keine unmittelbaren militärischen Aktionen in Südwestdeutschland.

1627 zogen allerdings verschiedene Heere durch unsere Heimat und verlangten hohe Kontributionen, und zu allem Elend schleppten sie die Pest ein, die hohe Opfer forderte .

Der Kaiser, der bislang über gar kein eigenes Heer verfügte, sondern gegen hohe Geldzahlungen an den bayrischen Kurfürsten (ganz Oberösterreich musste dafür als Pfand herhalten) sich der Truppen Bayerns und der Liga bediente, hatte 1625 den böhmischen Edelmann Albrecht von Wallenstein, der inzwischen zum Herzog von Friedland aufgestiegen war, beauftragt, ein eigenes, unmittelbar dem Kaiser zur Verfügung stehendes Heer aufzubauen. Mit ungeheurer Energie und Aufwand stellte Wallenstein ein Heer zusammen, das alles bisher in diesem Krieg Dagewesene bei weitem übertraf, schlug damit den Dänenkönig entscheidend und nötigte ihn im Lübecker Friede 1629 aus dem Krieg auszuscheiden.

Damit hätte Friede sein können im Reich - wenn Kaiser Ferdinand II. sich besonnen verhalten hätte. Dieser jedoch ließ sich von der glänzenden militärischen Lage zu einem verhängnisvollen politischen Schritt verführen und demütigte die protestantischen Reichsfürsten in einer für sie unannehmbaren Weise, statt mit ihnen Frieden zu schließen. Er erließ noch im selben Jahr 1629 das sog. Restitutionsedikt, das die Rückgabe aller Güter und Besitzungen an die katholische Kirche vorsah, die seit 1552 in evangelische Hand gekommen waren.

Das war für die evangelischen Reichsstände zu viel, und so nahmen sie willkommen die Unterstützung an, die ihnen der protestantische König von Schweden, Gustav Adolf, anbot. Damit waren im Reich die Würfel für die Fortsetzung des Krieges gefallen, der von nun an noch 18 Jahre dauerte und sich in dieser zweiten Hälfte zur wahren Katastrophe für Deutschland entwickelte.

Politisch und militärisch hochbegabt, setzte Gustav Adolf in Deutschland zu einem großen Siegeszug an, seine eigenen Truppen wurden ergänzt und unterstützt durch die Soldaten der evangelischen Reichsfürsten und Städte. Tilly und das Heer der Liga wurden zunächst in Breitenfeld bei Leipzig, dann bei Rain am Lech vernichtend geschlagen, der alte General Tilly dabei selbst so schwer verwundet, dass er bald darauf starb. Ganz Süddeutschland stand den Schweden offen und im Januar 1632 zogen sie auch in die Markgrafschaft Baden ein.

Kurz zuvor hatten die im Land liegenden kaiserlichen Kriegsvölker noch furchtbar gehaust, Malsch ging in der Nacht vor Heiligabend 1631 in Flammen auf. Der katholische Markgraf Wilhelm musste nun wieder fliehen und der protestantische Durlacher Markgraf übernahm die Markgrafschaft Baden-Baden, wo er sich 1633 als Landesherr huldigen ließ. Die katholischen Priester wurden des Landes verwiesen, viele Einwohner wieder evangelisch.

Aber schon im September 1634 verloren die Protestanten, deren Heerführer Gustav Adolf im November 1632 gefallen war, bei Nördlingen eine Schlacht gegen die Kaiserlichen. Jetzt wandte sich das Blatt wieder, der bayrische Heerführer Johann de

Weerth zog ins badische Land und plünderte es erbarmungslos aus. Mit ihm kam Markgraf Wilhelm zurück und übernahm nicht nur seine, sondern auch die Markgrafschaft Baden-Durlach, die er erst im Westfälischen Frieden 1648 wieder an den evangelischen Vetter aus Durlach herausgeben musste. Gegen diejenigen Untertanen, die während der zweijährigen schwedischen bzw. Durlacher Besetzungszeit evangelisch geworden waren, wurden Geldstrafen verhängt, darunter auch gegen sieben Bürger aus **Durmertsheim**. Die kurzzeitig tätig gewesenen evangelischen Pfarrer wurden wieder entlassen.

Den bayrischen Truppen folgte der Sohn des Kaisers, Ferdinand III., der in Durlach sein Hauptquartier aufschlug. Von dort schwärmten seine Streifen auch in unsere Gegend aus und forderten von den Bewohnern immer neue Kontributionen an Geld und Lebensmittel.

Der Krieg hatte sich indessen endgültig von einem Religions- zu einem allgemeinen Staatenkrieg ausgedehnt, da auch Frankreich unter der Leitung des Kardinals Richelieu direkt eingriff. Darunter hatte in jetzt unerhörter Weise vor allem die Landschaft am Oberrhein und also auch unser Dorf **Durmertsheim** zu leiden. Seit ungefähr 1640 war die Gegend pausenlos dem Auf- und Durchmarsch mal französischer, dann wieder kaiserlicher, dazwischen auch schwedischer oder spanischer Truppen ausgesetzt, und alle verlangten von dem ausgepressten Volk immer neue Kontributionen, Geld und Nahrungsmittel, plünderten und raubten, drangsalierten die Bewohner mit unvorstellbarer Grausamkeit und hinterließen ein verbranntes und zerstörtes Land.

Eine wertvolle Quelle über die genaueren Vorkommnisse in Mittelbaden stellt das Tagebuch dar, welches der damalige Abt von Herrenalb, Nikolaus Brenneisen, führte. Am 23. Mai 1641 bemerkt er: "Ab jetzt haust das Volk in den Wäldern", und im September 1642 kurz und bündig: "Überall brennen die Dörfer".

Die einzelnen Truppenbewegungen genau zu rekonstruieren ist völlig unmöglich. 1641 lagen viele bayrische Truppen hier im Quartier, ihnen folgten im Februar 1642 die Franzosen, diesen wiederum die Schweden bis zum Mai 1643, woraufhin erneut bayrische und kaiserliche Soldaten einmarschierten und Land und Leute auspressten.

Zwischen Freund und Feind konnte überhaupt nicht unterschieden werden; ob Bayern, Franzosen, Spanier oder Schweden: für das arme Land waren sie gleichermaßen eine Geißel. Das unsägliche Elend ließ mit den Jahren auch die Menschen roh und gefühllos werden. Aus dem Nachbardorf Malsch erzählen die Akten aus dem kalten Winter 1637/38: "Bei Wernhard ist des Hans Mohren seelig Döchterlin, 12 oder 13 Jahre alt, in Kost gewesen, worüber er Pfleger war und das Kind ihm und seiner Frau das ganze Jahr gedient. Als wir an einem Wintertag flüchtigen Fußes setzen müssen, hat er bemeltes Pflagetöchterlin allein daheim gelassen, welches in etlich Tagen hernach aus großen Hungersnöthen in großer Kält dem Bergwald zue

gehen wollt, unterwegs dasselbig arm Waislein ist liegen blieben und ist von den Wölfen aufgefressen worden" .

Wie hoch die Gesamtverluste an Menschen und Gütern waren, lässt sich überhaupt nicht sagen. Zunächst hatten die Untertanen noch brav aufgeschrieben, was und wieviel sie den Soldaten abgeliefert hatten und wie hoch die Zerstörungen waren und diese Listen beim Amt eingereicht in der Hoffnung, die Herrschaft würde ihnen wenigstens einen Teil davon erstatten. Das ist natürlich niemals geschehen, und so ließ man es dann mit dem immer länger währenden Fortgang des Krieges bleiben.

Die Gesamtverluste an der Bevölkerung während des 30jährigen Krieges werden von Historikern mit ungefähr 50% angegeben , für die besonders schwer mitgenommenen Lande am Oberrhein sogar mit rund 70% .